

Gemeinsam an der Dissertation

Über eine Form der Gemeinschaftsarbeit an der Medizinischen Fakultät

„Studiengruppe — wie weiter?“ — über diese Frage wurde in der UZ diskutiert und damit eine wichtige Frage der Gemeinschaftsarbeit der Studenten behandelt. Die Formen dieser sozialistischen Zusammenarbeit sind sehr vielfältig. Man denke nur an die verschiedenartige Zusammenarbeit in den Studiengruppen, für die es kein allgemeingültiges Rezept geben kann, weil die konkreten Verhältnisse von Fall zu Fall — abhängig von der Art des jeweiligen Faches oder Studiums, aber auch vom Arbeitsstil der betreffenden Studiengruppe — unterschiedlich sind. Aber in der guten Studiengruppenarbeit erschließen sich selbstverständlich die Möglichkeiten nicht, auch bereits als Studenten durch kollektives Arbeiten sich wertvolles Wissen anzueignen, in Studiengruppen zusammenzuarbeiten oder wissenschaftliche Studentenkonferenzen durchzuführen. Ich möchte darüber berichten, wie an der Medizinischen Fakultät Freunde gemeinsam an der Dissertation arbeiten und damit auch eine Form der Gemeinschaftsarbeit gefunden haben.

Uns war bekannt, daß in der Neurologisch-Psychiatrischen Klinik, die von Prof. Dr. Müller-Hegemann geleitet wird, Freunde des V. Studienjahres kollektiv an ihrer Dissertation arbeiten, und so sprachen wir mit Herrn Oberarzt Dr. Schwarz, dem „Doktorvater“ dieser Freunde, und einigen von ihnen selbst. Diese Arbeit hat sozialpsychiatrische Probleme zur Grundlage und trägt keinen experimentellen sondern ausgesprochen

statistischen Charakter. Wie arbeiten diese Freunde nun „kollektiv“?

Zunächst erhielt jeder Doktorand zwei Jahrgänge (insgesamt von 1936–1939 und 1945 bis einschließlich 1959) zugeteilt aus denen er an Hand von Krankengeschichten bestimmte Erkrankungen für das Gebiet der Stadt Leipzig herausuchte. Nachdem diese Arbeit beendet war, trat das Doktorandenkollektiv erstmals in Aktion. Denn jetzt wurden die gefundenen Patientenzahlen von jeder Erkrankung auf die einzelnen Stadtbezirke aufgeschlüsselt, so daß man als Ergebnis eine Karte von Leipzig erhielt, auf der in den einzelnen Stadtbezirken Säulen aufgezichnet waren, die die Häufigkeit bestimmter psychiatrischer Erkrankungen darstellten.

Auf einer weiteren gemeinsamen Besprechung wurden Fragebogen ausgearbeitet, mit deren Hilfe nachgefragt wurde, was aus den Patienten nach der Entlassung geworden ist. Die gemeinsamen Gesichtspunkte dieser Fragebogen sind in einzelnen die soziale Stellung des Betroffenen, ihr Beruf sowie die Art ihres Milieus nach der ärztlichen Behandlung.

Wenn dann das gesamte statistische Material von den einzelnen Freunden nach den verschiedensten Gesichtspunkten ausgearbeitet wurde, werden sie sich erneut zusammensetzen und aus ihren Einzelergebnissen gemeinsam die Schlußfolgerungen ziehen. Auf diese Art und Weise ist gewährleistet, daß jeder Student den Nachweis erbringen kann, daß er selbständig wissenschaftlich tätig sein kann; durch die Zusammenfassung der Einzelarbeiten wird aber zugleich ein wertvoller Überblick über

sozialpsychiatrische Probleme im Gebiet der Stadt Leipzig gewonnen, aus dem wichtige Schlüsse gezogen werden können, wie die Nachbetreuung dieser Patienten verbessert und wirkungsvoller gestaltet werden kann.

Die Freunde sind sich mit ihrem „Doktorvater“ Herrn Oberarzt Dr. Schwarz, darüber einig, daß diese gemeinsame Arbeit bei den Dissertationen eine sehr nützliche Sache ist. So sagte uns z. B. die Freundin Hanna Burdack (V/2), daß ihr diese Arbeit nicht nur sehr viel Freude bereitet, sondern daß sie auch durch den häufig geführten Meinungsaustausch mit den anderen Freunden viel tiefer in das Problem eindringt, als es ihr bei individuellen Grübeln in ihrer Studierstube möglich wäre.

Durch das gemeinsame Herangehen an ein Problem ist es viel besser möglich, die Thematik umfassend zu behandeln und auf diese Weise wertvolle wissenschaftliche Ergebnisse zu erhalten. Einem einzelnen ist es einfach nicht möglich, im Rahmen einer Dissertation ein so umfassendes Thema abzuhandeln, andererseits kann man aber bei geringerem Material nicht die Schlüsse ziehen, die hier von diesen Freunden gezogen werden können. Des weiteren ergab sich hierbei eine Möglichkeit, mit dem Lehrkörper sehr eng wissenschaftlich zusammenzuarbeiten bzw. unter der Anleitung von Herrn Oberarzt Dr. Schwarz an wissenschaftliche Fragen herangeführt zu werden, um diese dann selbständig zu lösen.

Die Wege, die bei der gemeinsamen Arbeit an der Dissertation beschritten werden, sind noch relativ neu und die Diskussionen hierüber sind in den einzelnen Organen der Fakultäten noch nicht abgeschlossen. Besonders ist man sich im einzelnen noch nicht darüber im klaren, ob man bei Gemeinschaftsarbeit nachweisen kann, ob jeder einzelne selbständig wissenschaftlich gearbeitet hat. Vielleicht wäre es auch nötig, daß — wie wir von Herrn Oberarzt Dr. Schwarz erfahren — sich das Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen mit den einzelnen Fakultäten zusammensetzen würde, um eine einheitliche Linie für die kollektive Arbeit an Dissertationen auszuarbeiten. Auf diese Weise könnten auf viel breiterer Basis als bisher gemeinsame Arbeiten geschrieben werden.

Peter Barth

Solidarität mit Kuba

Das vorläufige Gesamtergebnis der Sammlung für das tapfere kubanische Volk durch Studenten unserer Karl-Marx-Universität beträgt 3249,46 DM. In diesem Geld ist auch das Ergebnis einer Straßensammlung unserer kubanischen Freunde einbezogen.

Der Fonds unserer Medizinstudenten für ein Stipendium, das einem kubanischen Studenten gewährt werden soll, hat sich weiter erhöht. 8333,12 DM haben die Medizinstudenten jetzt gesammelt.



Studenten aus dem V. Studienjahr der Medizinischen Fakultät vor Beginn der Vorlesung in der Medizinischen Klinik. Foto: Petzold

Erfahrungen unserer Besten:

Die Prüfung das ganze Jahr vorbereiten



Eine wesentliche Voraussetzung für gute Studierleistungen ist meiner Meinung nach das Arbeiten mit Lehrbüchern. Wenn in den Vorlesungen auch ein sehr umfangreicher Stoff geboten wird, so werden doch durch das Studium der Literatur die Zusammenhänge viel klarer. Ich sehe den Schlüssel zu meinen guten Leistungen darin, daß ich mich im Selbststudium mit Sachen befasse, die erst zu einem späteren Zeitpunkt in den Vorlesungen geboten werden.

Man darf nicht glauben, daß das sich nur derjenige leisten kann, der viel Zeit hat oder der das Studium mit Sicherheit bewältigt, sondern ich möchte behaupten, daß das gerade das Mittel ist, um sich richtig freizuschwimmen.

Wenn man mit einer gewissen Vorkenntnis in die Vorlesung geht, kann man den Vortragenden ganz anders folgen, was man ist nicht gezwungen, einfach nur mitschreiben. Vor allem beachtet man ganz anders die oftmals kleinen Bemerkungen des Professors, die aber vielfach für das tiefere Verständnis gerade entscheidend sind. Auf diese Weise ist die Ausbeute aus einer Vorlesung bedeutend größer.

Für prinzipiell falsch halte ich die Arbeitsmethode, die meistens kurz vor der Prüfung einsetzt und im allgemeinen mit Durcharbeiten der Vorlesung bezeichnet wird. In vielen Fällen sieht das so aus, daß man die Vorlesungsnachschrift mehr oder weniger gründlich nachliest und — nachdem man auf der letzten war — wieder vorn anfängt.

Meiner Meinung nach ist es für ein erfolgreiches Selbststudium entscheidend, daß man sich, bevor man die Vorlesungsnachschrift oder ein Lehrbuch zur Hand nimmt, das Problem, das man lösen will erst einmal genau formuliert. Bevor ich irgendwo über eine Sache nachlese, werde ich mir immer erst einmal klar darüber, was ich eigentlich will. Es genügt nicht, daß man nur weiß, daß man etwas noch nicht verstanden hat, man muß sich klar machen, was man eigentlich noch nicht verstanden hat.

Sehr viel lernt man, wenn man jede Gelegenheit wahrnimmt, ein gewisses Stoffgebiet anderen vorzutragen. Im vergangenen Jahr habe ich während der Prüfungsarbeiten vor meiner Seminargruppe einige Vorträge gehalten. Eine bessere Prüfungsvorbereitung kann ich mir gar nicht denken. In dieser Richtung können die Studiengruppen eine sehr fruchtbare Arbeit leisten.

Gerd Laffner, Mathematikstudent, II. Studienjahr

Studentenkonferenz der Juristen

Auf unserer letzten FDJ-Aktivtagung an der Juristenfakultät, die zum Jugendkommuniké Stellung nahm, wurde der Gedanke geäußert, in der wissenschaftlichen Arbeit die Furcht vor den neuen Problemen und vor neuen Wegen zu ihrer Lösung, die Angst vor Neuland zu überwinden. Wir haben versucht, sowohl von der inhaltlichen Seite als auch von der Art des Herangehens dieser Forderung mit einer wissenschaftlichen Studentenkonferenz gerecht zu werden.

Unsere wissenschaftliche Studentenkonferenz befaßte sich mit Problemen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die uns im Praktikum begegnen und von der Aufgabenstellung des 12. Plenums her behandelt werden. Wir versuchten mit unserer Konferenz die Mauern zu sprengen, die von der Gestaltung des Praktikums her zwischen den einzelnen Studienjahren standen.

Wir teilten die einzelnen Studiengruppen der Studienjahre in Arbeitsgruppen auf, die sich so zusammensetzten, daß die gemeinsamen Interessen der einzelnen Studiengruppen sich in den Arbeitsgruppen wiedertrafen. So wurde erreicht, daß die Erfahrungen der verschiedenen Studienjahre in den Arbeitsgruppen ausgetauscht wurden und die Lücken, die sich in den Praktikumsarbeiten der einzelnen Studiengruppen zeigten, mit geschlossen wurden.

Wir teilten die Studiengruppen in fünf Arbeitsgruppen auf. Die erste Arbeits-

gruppe beschäftigte sich mit der Verwirklichung des demokratischen Zentralismus bei der Aufstellung und Durchführung des Planes „Neue Technik“ in den Leipziger Betrieben und den VVB.

Die zweite Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit der staatlichen Leitungstätigkeit bei der Entwicklung des Erfindungs- und Vorschlagswesens.

Die dritte Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit der Durchsetzung des Sparsamkeitsregimes.

Die vierte Arbeitsgruppe stellte die Verbesserung der staatlichen Leitungstätigkeit bei der Massenbedarfs-güterproduktion in den Mittelpunkt der Diskussion.

Und die letzte Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit der Lösung der Probleme des Wettbewerbs und der höheren Qualität der Planung und Leistung, um die Stufenfälligkeit gegenüber Westdeutschland zu beseitigen.

In der dritten Arbeitsgruppe stand vor allem die Diskussion zwischen der Steigerung der Arbeitsproduktivität und dem Durchschnittslohn im Mittelpunkt. Eine Studiengruppe nahm an dem operativen Einsatz einer VVB teil, der gerade diesem Problem gewidmet war. Dieses Problem wurde ja auch vom 12. Plenum als bedeutend herausgestellt, was es jetzt eines der wichtigsten Probleme mit in unserer Volkswirtschaft ist. So kam es zu einer anregenden Diskussion, die allen Freunden half, in dieser Problematik klarer zu sehen.

G. Walther

Koexistenz und Abrüstung tun not

(Fortsetzung von Seite 1)
minartnehmer wurde dabei die Frage aufgeworfen, ob nicht die USA nur durch Ausweitung der konventionellen Rüstung der Krise begegnen könnten. Jedoch ausgehend von der Kieler Konferenz von Wirtschaftswissenschaftlern aus kapitalistischen und sozialistischen Staaten klärten wir gemeinsam mit den Heidelberger Seminarpartnern diese Frage und wurden uns darüber einig, daß Rüstung kein Ausweg aus Krise und Arbeitslosigkeit ist und andererseits die Abrüstung eine erweiterte Konsumtion, Hilfe für schwach entwickelte Länder usw. begünstigt.

Sorgen gab es bei den Heidelberger Kommissionen in Hinblick auf die politische Realisierbarkeit der Abrüstung. Wir erwiderten auf diese Bedenken, daß es durch den Kampf der Völker in aller Welt auch in den USA selbst möglich ist, den Einfluß des reaktionären Militärkomplexes und der reaktionären Rüstungsmonopole zurückzudrängen. Und auch die USA-Regierung kann sich immer weniger der Abrüstung widersetzen, je mehr die Volksmassen erkennen, daß die Begründung für die Abrüstung — Bedrohung durch den Osten — nicht der Wahrheit entspricht, und daß die Rüstung die Krise nicht beseitigt, sondern es auch andere, bessere Beschäftigungsmöglichkeiten gibt.

Frage: Das Referat von Wolfgang Krause, 3. Studienjahr, holt die Anwendung dieser Fragen auf die Politik in Deutschland zum Gegenstand. Im Kommuniké wird Übereinstimmung in einigen grundsätzlichen Problemen festgestellt. Worum ging es hier hauptsächlich in den Diskussionen?

Antwort: Wir haben uns vor allem über die Möglichkeit und Nützlichkeit der Verständigung zwischen beiden deutschen Staaten unterhalten. Im Referat hatten wir die Konzeption beider deutscher Staaten — einmal Vorschlag auf Abschluß eines Friedensvertrages, Konföderation, gesamtdeutscher Rat usw., zum anderen Eingliederung der DDR in die Bundesrepublik und die NATO — dargelegt und daraus die Verständigung zwischen den friedliebenden Kräften in Deutschland als einzig gangbaren Weg abgeleitet.

In der Diskussion sprachen wir vor allem über den Nutzen der Verständigung zwischen den beiden deutschen Staaten, da einige die Frage bewegte, ob die beiden deutschen Staaten nicht in den Fragen der Wiedervereinigung von den USA und der Sowjetunion abhängig sind. Wir wiesen aber nach, daß die Position der Sowjetunion vollkommen mit unseren nationalen Interessen übereinstimmt und daß zwar eine Übereinstimmung zwischen Sowjetunion und USA in wichtigen Fragen die Lösung der deutschen Frage sehr begünstigen würde, umgekehrt aber eine Entspannung in Deutschland wesentlich zu einer allgemeinen weltweiten Entspannung beitragen würde. Dem wurde von den westdeutschen Teilnehmern auch zugestimmt und in diesem Sinne wurde auch unser Seminar selbst als ein nützliches Beispiel der Verständigung betrachtet.

Frage: Wie ist die Bemerkung im Kommuniké zu verstehen, daß nicht geklärt werden konnte, wie es zu einer Annäherung der beiden Wirtschaftsordnungen im Prozeß der Wiedervereinigung kommt?

Antwort: Grundsätzlich erklärten wir natürlich, daß die Wiedervereinigung möglich ist durch die Überwindung der aggressiven imperialistischen Kräfte und die Bildung einer deutschen Konföderation, in der auf der Grundlage der nationalen Selbstbestimmung eine Annäherung erfolgt. Die Bemerkung im Kommuniké bezieht sich nur auf die noch gar nicht spruchreifen konkreten Formen.

Zum Schluß brachten Dr. Steinitz und Kurt Stimpf anerkennend zum Ausdruck, daß die Gespräche trotz der in einigen Fragen ganz entgegengesetzten Standpunkte in einer sachlichen und verständigungsorientierten Atmosphäre stattfanden. Es war nicht möglich, alle Fragen bis zum Ende zu klären, aber über alle aufgetretenen Fragen wurde offen gesprochen. Die Gespräche waren von dem beiderseitigen Willen zur Verständigung getragen.

Diesem Geist entspricht auch die Vereinbarung, im Herbst dieses Jahres zu weiteren Gesprächen in Leipzig zusammenzukommen. Die Heidelberger Kommissionen zeigten starkes Interesse, sich mit Studenten unserer Universität über einige Probleme des sozialistischen Aufbaus in der DDR auszusprechen.

Sportberichte - Sportnachrichten

Vorbildliche Nachwuchsarbeit der HSG

Die Hochschulsportgemeinschaft wurde anlässlich des Bezirks-Turn- und Sporttages in der Kongresshalle vom Bezirksvorstand für hervorragende Nachwuchsarbeit mit einer Urkunde und einer Plakette „Für vorbildliche Nachwuchsarbeit“ ausgezeichnet.

Das gilt besonders für die Sektionen Leichtathletik, Turnen, Fechten, Basketball und Rudern, die durch ihre gute Nachwuchsarbeit ihre Leistungssportler — zur Förderung des Leistungssportler in der DDR — in die Leipziger Sportclubs delegierten. Mit Stolz kann die HSG und ihre Trainer auf die Sportler blicken, die erstmals in der HSG das Rüstzeug erhielten und jetzt hervorragende Leistungen für das Ansehen unserer DDR erzielen.

Zwei Kreismeistertitel

Turnen: Sowohl in der Leistungsklasse I als auch in der Leistungsklasse II konnten Turner unserer Hochschulsportgemeinschaft bei den Leipziger Kreismeisterschaften am 12. und 14. Mai die Titel erringen. Mit 100,90 Punkten konnte Günter Schubert in der Leistungsklasse I den Kreismeistertitel erkämpfen.
In der Leistungsklasse II setzte sich unser Wolfgang Pilz nach hartem Kampf mit 79,50 Punkten durch. Unseren zwei neuen Kreismeistern sowie allen anderen Turnerinnen und Turnern, die ebenfalls recht gute Plätze belegten, unseren herzlichsten Glückwunsch. Be

Erfolgreiche Ruderer

Rudern: Die erste Regatta in dieser Saison war für unsere Sektion Rudern trotz der schlechten Trainings- bzw. Wasserverhältnisse erfolgreich. Sie kam mit einem Sieg, zwei zweiten Plätzen und einem dritten Platz nach Hause. Besonderen Anteil hat die Jugend zu verzeichnen, die gegen Gegner wie die DHDK achtbare Plätze belegte.

Nächste Regatten, die unsere Sektion besucht: 28. Mai 1961 Grünau und Dessau.

Handballer unterlagen

Handball: Erneut mußten die HSG-Handballer sich einem stärkeren Gegner beugen. Die Gäste aus Rückmarsdorf hatten einen furiosen Start, nutzten krasse Abwehrfehler in unserer Deckung konsequent und hatten in den ersten zehn Minuten schon einen Vier-Tore-Vorsprung herausgespielt, ohne daß unsere Jungen zu einem Gegentreffer kamen. Dieser Vorsprung wurde nicht mehr aufgeholt, obwohl die HSG-Stürmer eine großartige Partie lieferten.

Universitätszeitung, Nr. 21, 25. 5. 1961, S. 4

Wiederum unterliefen den Studenten in der Hintermannschaft Fehler, die dem Gegner das Torewerfen erleichterten. Die Deckungsreihe ist momentan der schwächste Punkt im Team, und es wird Zeit, daß Trainer Binder hier eine Lösung findet. Endstand: 14:17 (8:11).

Mit dieser Niederlage sind die HSG-Handballer in das unterste Tabellenfeld abgerutscht (2:8 Punkte, 49:54 Tore), und es wird Zeit, daß bei unseren Jungen der „Knoten platzt“, sonst heißt es noch um den Klassenerhalt zu kämpfen. —ja—

Siege in Dresden

Leichtathletik: Eine kleine Delegation unserer Leichtathleten konnte bei den nationalen Leichtathletiksportfesten, veranstaltet von der TH Dresden, beachtliche Erfolge erringen.

Im 800-m-Lauf der Damen siegte überlegen Heine Käseberg in der für Saisonauftakt sehr guten Zeit von 2:30 min. Ihre ersten 800 m lief Christine Mentchel in der vielversprechenden Zeit von 2:30 min.

Zwei Läufern gelang es im 800-m-Lauf unter der 2-Minuten-Grenze zu bleiben. Gerd Holzheid belegte im B-Lauf in 1:58,6 min (persönliche Bestzeit) einen guten zweiten Platz. Mit 1:29,5 min konnte auch Klaus Prager im A-Lauf persönliche Bestzeit erreichen. Walter Lewin lief ein taktisch kluges Rennen über 5000 m. Er verbesserte seine persönliche Bestzeit von 18:06 min auf 15:24,0 min und belegte damit einen hervorragenden zweiten Platz.

Spitzenreiter geschlagen

Fußball: Nach dem Pokalspiel hatte unsere Mannschaft eine weitere schwere Hürde zu nehmen. Gegen die noch unge-schlagene Elf von Motor Nord mußte unbedingt ein Sieg erspielt werden, um den Platz in der Spitzengruppe zu behaupten, um mit dem Spitzenreiter nach Punkten gleichzuziehen. Dies gelang! Unsere Fußballer brachten vom Platz am Scharbelberg zwei wichtige Punkte mit, die durch einen 2:1-Sieg schwer erkämpft wurden.

Allerdings erfüllte diese Spitzenbegegnung spielerisch keineswegs die Erwartungen, da durch den verbissenen Kampf die technischen Mittel auf beiden Seiten im Hintergrund blieben. Aber hier zeigte sich, daß unsere Mannschaft auch über 90 Minuten mit dem Einsatz aller Kräfte mithalten kann, und durch die größere Schnelligkeit und bessere Deckung auch den nötigen Vorteil hatte, der den knappen Sieg jederzeit rechtfertigte.

Mittelstürmer Frank, war der Schütze beider Tore, er war neben Junge, Liebold, Dunger und Stein der hervorsteckende Spieler unserer Elf, während Linksvorstei-

ger Schützer und der Halblinke Hübner unter dem Durchschnitt spielten. Der Anschlußtreffer von Motor Nord fiel erst drei Minuten vor Spielende durch ein Kopfballtor. —kp

Goldmedaille für Motorsportler

Motorsport: Bei den GST-Kreismeisterschaften Leipzig-Stadt beteiligte sich eine Mannschaft der GST der Karl-Marx-Universität an den Ausscheidungswettkämpfen im Motorsport. Die Mannschaft der GST der Karl-Marx-Universität erkämpfte sich den ersten Platz in der Mannschaftswertung und den ersten, zweiten und vierten Platz in der Einzelwertung. Sie erhielten dafür die Goldmedaillen.

Die Sieger der Einzelwertung: 1. Stachorra, H., Math., 2. Helbig, F., Physik, 4. Tiersch, W., Wifa.

Diese Kameraden stellten auch die siegreiche Mannschaft (alle auf 125 cm³ RT).

Pädagogen spielten Volleyball

Trotz der unsicheren Witterung führten die Pädagogen ein Massensport-Volleyballturnier für vier Mannschaften durch. Mit Hochschulsportlehrer Fritz Wehner als Schiedsrichter wurde dieses Turnier ein voller Erfolg. Es beteiligten sich insgesamt 31 Angehörige der Universität und der Hochschule für Bauwesen. Die Studenten der Fachrichtung Polytechnik schritten dabei am erfolgreichsten ab und besiegten die Assistenten des Pädagogischen Instituts und auch die Mannschaft von der Hochschule für Bauwesen. Die Frauen des Instituts für Pädagogik schlugen ihre Gegnerinnen von der Hochschule für Bauwesen ebenfalls mit 2:1 Sätzen.

Wir würden uns freuen, wenn die Sportorganisatoren anderer Institute ebenfalls die Initiative ergreifen würden und innerhalb ihres Instituts Massensportveranstaltungen durchführten. —sp—

Stichwort: SPORT

Was es mit diesem Stichwort auf sich hat, wird die „Universitätszeitung“ in ihrer nächsten Ausgabe veröffentlichen. Wir können aber heute schon verraten, daß Studenten des ersten und zweiten Studienjahres aber auch die höheren Semester auf die Auflösung des Stichwortes gespannt sein dürfen. Denn, es scheint sich etwas zu tun, und im Monat Juni gilt das Stichwort Sport.